

Runder Klang, scharfe Konturen

Gut besuchtes Gedenkkonzert des Emmendinger Sinfonieorchesters zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren.

EMMENDINGEN. Für das Emmendinger Sinfonieorchester war der Volkstrauertag und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren der Anlass zu einem Gedenkkonzert in der Steinhalle. In den sinfonischen Beiträgen von Brahms und Beethoven ist die Tragik des Lebens in die Musik hineingenommen. Es sind die schicksalhaften menschlichen Abgründe, die kriegerischen Gewaltausbrüche, die weltweiten Flüchtlingsströme, auch der Gegenwart. Daran erinnerte in seinen Begrüßungsworten der künstlerische Leiter des Orchesters Michael Hartenberg.

Die "Tragische Ouvertüre" von Johannes Brahms hatte zu Beginn das Thema aufgenommen. Der Komponist hat in dieser Musik nicht nur seiner resignativen Seelenstimmung Ausdruck verliehen, sondern eine starke Betonung des Hauptgedankens im ersten Tutti-Ausbruch formuliert, um dieses Lebensgefühl in dynamischer und kontrapunktischer Entladung zu Gehör zu bringen. Die motivischen Elemente gaben den Instrumentalregistern immer wieder die Gelegenheit, auch ihre solistischen Qualitäten ins Spiel zu bringen, bis zur Vollendung in einem energisch-kraftvollen Aufschwung.

In der Rhapsodie op. 53 für Alt-Solo, Männerchor und Orchester, dem sogenannten Brautlied für Schumanns älteste Tochter Julie, greift Brahms auf Goethes Gedicht "Harzreise im Winter" zurück. Es ist das poetische Porträt eines Verbitterten, Enttäuschten, dem der Dichter auf einer einsamen Bergwanderung begegnet und dessen Schmerz in Wort und Ton sich niederschlägt. Die Sängerin Ursula Ettinger nimmt sich dieser Klage an und rezitiert in stimmlicher Hochspannung und Schönheit die Not des Einsamen. Wie ein großes Gebet bekräftigen die gut temperierten Männerchöre aus Heimbach und Oberprechtal, unter der Einstudierung von Petronella Rußer-Grüning, diesen elegischen Gesang.

Im zweiten Teil des Konzertes kommt mit der Fünften Sinfonie Beethoven zu Wort. Auch dieses Werk ist Problem beladen: "Hier klopft das Schicksal an die Pforte" (Schindler). Während Brahms ein Zwischenakt in dem weitgespannten Drama der Romantik ist, dominiert bei Beethoven der Gedanke der Freizeit. Es ist das Schicksal in seinen Widerständen. In den vier Sätzen dieses musikalischen Bekenntnisses kommen die Spannungen voll zum Tragen. Nach einem trostspendenden Variationssatz ist viel Hoffnung und Zuversicht im Scherzo und dem Finale. Beides untrennbar miteinander verknüpft und mittels glitzernden Läufen der Piccoloflöte und dem mächtigen Schall der Posaunen in eine fanfarenartige Siegeshymne mündend.

Dieser Jubel sprang auch auf das Publikum des voll besetzten Hauses über. Die Emmendinger Sinfoniker und ihre Mitwirkenden haben diesen begeisterten Applaus redlich verdient, war doch dieses Konzert geradezu ein Prüfstein ihrer künstlerischen Möglichkeiten. Dass sie dies so gut bestanden haben – Hut ab. Gewiss, Feinarbeit ist noch zu leisten. Für ein Laienorchester selbstverständlich. Ein runder Orchesterklang. Hinreißend, frisch und Konturen scharf wurde musiziert, beeindruckend die Bandbreite des Ausdrucks. Kleine Unebenheiten trübten nicht den positiven Gesamteindruck. Der präzise, zeichengebende Dirigent hatte seine Spieler gut im Zaum und selbst viel Freude daran.